Julius H. Schoeps

Erlösungswahn und Vernichtungswille Der Nationalsozialismus als Politische Religion*

Offensichtlich ging von Hitler eine derartige Faszination aus¹, daß die Menschen sich von ihm geradezu magisch angezogen fühlten. Wir ahnen manche Zusammenhänge, sind aber nicht sicher, warum bestimmte Entwicklungen so und nicht anders eingetreten sind. Wir haben uns Erklärungen zurechtgelegt und meinen, gewisse Mechanismen zu kennen, die der NS-Politik zugrunde gelegen haben². Gleichzeitig wissen wir aber auch, daß mit herkömmlichen Erklärungsmodellen nur Teilantworten möglich sind. Was der Nationalsozialismus eigentlich war und welches die Motive waren, die dem organisierten Judenmord zugrunde lagen, wird vermutlich auch künftig rätselhaft bleiben.

Nach wie vor verunsichert uns die Frage, ob es nur eine geschickt aufgezogene Propaganda war, auf die die Massen zwischen 1933 und 1945 unvorbereitet hereinfielen. Die Deutungsmodelle der Historiker geben darauf keine wirklich zufriedenstellende Antwort. Der Eindruck drängt sich sogar auf, als ob manche Historiker der zentralen Frage nach dem „warum“ ausweichen.

Für diesen Eindruck spricht, daß man sich eher darüber streitet, wieviele Juden umgekommen sind und ob es einen *expressis verbis* formulierten Führerbefehl für den fabrikmäßig betriebenen Mord gegeben hat oder nicht³. Es sind das zwar

* Der vorliegende Text ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines Beitrages, der zuerst in dem Band „Der Nationalsozialismus als politische Religion, hrsg. von *Michael Ley* und *Julius H. Schoeps* (Studien zur Geistesgeschichte 20, Mainz 1997) 262–271“ veröffentlicht wurde.

¹ Zur Hitler-Forschung s. *Gerhard Schreiber*, *Hitler. Interpretationen 1929–1983. Ergebnisse, Methoden und Probleme der Forschung* (Darmstadt 1984).

² Es gibt zahlreiche Deutungen, die bemüht sind, Hitler in überzeitliche Zusammenhänge zu entrücken: „als Endfigur in der Krise der Moderne, Katastrophe des ‚faustischen Prinzips‘ oder der deutschen Philosophie zwischen Hegel und Nietzsche“ (*Joachim Fest*, *Zeitgenosse Hitler*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7. Oktober 1995).

³ Vgl. Gab es einen Befehl Hitlers? Die Historiker und der organisierte Judenmord, in: *Julius H. Schoeps*, *Über Juden und Deutsche. Historisch-politische Betrachtungen* (Stuttgart, Bonn 1986) 122–131. Mittlerweile hat Christian Gerlach (*Werkstatt Geschichte*, 18/1997, 7 ff.) nachgewiesen, daß die Behauptung, es habe nie eine zentrale Entscheidung Hitlers gegeben, nicht haltbar ist. Nach Gerlachs Indizienbeweis ist am 12. Dezember 1941 durch Hitler die Entscheidung zur sogenannten „Endlösung“ bekanntgegeben worden.

legitime Fragen, deren Beantwortung führt aber in dem Anliegen nicht weiter, hinter die tatsächlichen Motive des NS-Judenmordes zu kommen. In der Regel bleibt es bei allgemeinen Formulierungen und Mutmaßungen.

Es ist auffallend, daß gerade die zuletzt aufgeworfene Frage die Historikerzunft seit Jahren intensiv beschäftigt. Für ihre Klärung wurden eigens Konferenzen angesetzt und Sammelbände konzipiert und herausgegeben⁴. Die im Zuge dieser Debatte betriebenen Untersuchungen, ob die Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden tatsächlich stimme, haben bei manchen Beobachtern sogar den Verdacht aufkommen lassen, daß hinter solchen Erörterungen etwas ganz anderes steckt, nämlich die tiefsitzende Wunschvorstellung, der Sachverhalt des NS-Judenmordes lasse sich relativieren. Wenn es gelänge, das ist offensichtlich die Meinung von Historikern vom Schlage Ernst Noltes, den „Holocaust“ in einen welthistorischen Kontext zu stellen, wenn man ihn mit den Untaten Stalins oder denen eines Pol Pot vergleichen kann, dann wird auch die Monstrosität und Ungeheuerlichkeit der NS-Verbrechen an Schrecken verlieren.

Die Historiker sind besonders über die Frage gespalten, ob der Vernichtungsantisemitismus in der NS-Ideologie angelegt war oder nicht. Die sogenannten Intentionalisten (Saul Friedländer, Eberhard Jäckel, Helmut Krausnick, Yehuda Bauer, Raul Hilberg und andere) argumentieren, es habe eine direkte Beziehung zwischen Ideologie, Planung und politischer Entscheidung gegeben, und Hitler sei die ausschlaggebende Rolle bei der Vernichtung der europäischen Juden zuzuschreiben.

Dagegen argumentieren die sogenannten Funktionalisten (Hans Mommsen, Martin Broszat, Karl Schleunes), bei den Handlangern der NS-Mordmaschinerie müsse man technokratischen Durchführungseifer strikt von ideologischer Motivation trennen. Sie sind davon überzeugt, es habe einen Prozeß der „kumulativen Radikalisierung“ gegeben, an dessen Ende, fast wie von selbst, die Vernichtungslager gestanden hätten.

Die Interpretation der Funktionalisten, von der manche Kritiker meinen, sie rede den „Holocaust“ quasi zu einer Art „Betriebsunfall“ der Geschichte herunter, stößt verstärkt auf Widerspruch. Der Wiener Sozialwissenschaftler Michael Ley zum Beispiel bestreitet die Thesen der Funktionalisten und vertritt die Ansicht, der Nationalsozialismus und seine Geschichte würden durch Thesen dieser Art verzeichnet, wenn nicht sogar verfälscht. Der Nationalsozialismus, meint er, sei etwas ganz anderes gewesen, keine Weltanschauung, eher eine Obsession. In jedem Fall aber eine Bewegung religiöser beziehungsweise halbreligiöser Natur. Der messianisch-völkische Charakter sei unübersehbar, die christlichen Wurzeln des Nationalsozialismus unverkennbar⁵. Wolle man wirklich begreifen, was im

⁴ So zum Beispiel: *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entschlußbildung und Verwirklichung*, hrsg. von Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Stuttgart 1985).

⁵ Michael Ley, *Genozid und Heilserwartung. Zum nationalsozialistischen Mord am europäischen Judentum* (Wien 1993). Ley steht damit in der Schule derjenigen, die wie zum Beispiel Karl Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie* (Stuttgart 1961), Eric Voegelin, *Die neue Wissenschaft der Politik*

Deutschland der Jahre 1933 bis 1945 vor sich gegangen sei, dann müsse man tiefergehende Fragen stellen, und zwar in einer Radikalität, wie sie bisher selten oder gar nicht gestellt worden sind.

Die vom Nazismus infizierten Deutschen, so argumentiert Ley, hätten in Hitler geradezu die Inkarnation von Christus gesehen und das „neue“ Deutschland für den Beginn des ersehnten Tausendjährigen Reiches gehalten. Einige Formulierungen der NS-Propaganda seien für solche Gedankengänge geradezu typisch und lassen gar keine andere Interpretationsmöglichkeit zu: „Die Juden“, heißt es beispielsweise im April 1943 in Streichers „Stürmer“, „haben Christus ans Kreuz geschlagen und ihn totgeglaubt. Er ist auferstanden. Sie haben Deutschland ans Kreuz geschlagen und totgesagt, und es ist auferstanden herrlicher denn je zuvor.“⁶

Zunehmend gibt es NS-Forscher, die hinter dem „Holocaust“ weder soziale noch irgendwelche ökonomische oder gar massenpsychologische Gründe erkennen wollen. Es seien Ereignisse beziehungsweise Vorgänge, so meinen sie, die – wenn überhaupt – nur „heilstheologisch“ (Michael Ley) gedeutet werden könnten. Folgt man dieser Sichtweise und läßt sich auf diese Argumentation ein, dann kann man durchaus zu dem Schluß kommen, daß Hitler und seine Gefolgschaft die Vernichtung des europäischen Judentums tatsächlich als eine „heilige Tat“ begriffen haben, gewissermaßen als die Vorbedingung für das Kommen des Tausendjährigen Reiches.

Joseph Goebbels, der sich als „Instrument jenes göttlichen Willens“ ansah, „der die Geschichte gestaltet“⁷ und von der Erlösung des deutschen Volkes träumte, glaubte diese Erlösung nur durch das Mittel der Vernichtung der Juden erreichen zu können. 1942 notierte er in sein Tagebuch: „Die Juden würden, wenn wir uns ihrer nicht erwehren würden, uns vernichten... Wir müssen diesen Prozeß [der Vernichtung, der Verf.] nur mit einer kalten Rücksichtslosigkeit beschleunigen und wir tun damit der leidenden und seit Jahrtausenden vom Judentum gequälten Menschheit einen unschätzbaren Dienst.“⁸

Als Beleg für den in der NS-Judenpolitik feststellbaren Zusammenhang von Erlösungswahn und Vernichtungswille könnte insbesondere ein scheinbar beiläufiger Sachverhalt gelten. Als nach der Niederlage in Stalingrad Zugverbindungen im Osten dringender denn je benötigt wurden, verminderte man nicht die Transportkapazitäten in die Vernichtungslager, sondern erhöhte sie sogar noch. Die Er-

(Salzburg 1957), *Norman Cohn*, Das Ringen um das Tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen (Bern 1961) oder *Claus E. Bärsch*, Erlösung und Vernichtung. Dr. phil. Joseph Goebbels. Zur Psyche und Ideologie eines jungen Nationalsozialisten (München 1987) den Geschichtsprozeß und den Geschichtsablauf heilsgeschichtlich gedeutet haben.

⁶ Zitiert nach *Ley*, Genozid und Heilserwartung 29.

⁷ Joseph Goebbels. Die Revolution als Ding an sich, in: Wege ins Dritte Reich. Briefe und Aufsätze für Zeitgenossen (München 1926) 48.

⁸ Goebbels' Tagebücher aus den Jahren 1942–43, hrsg. von *Luise P. Lochner* (Zürich 1948) 142f.

kenntnis, die sich daraus ableitet, ist die, daß die Ausrottung des Judentums der Naziführung eindeutig wichtiger war als der Fortgang des Krieges im Osten.

Solche und andere Sachverhalte belegen, daß mit den herkömmlichen Interpretationsmustern und den üblichen Instrumentarien der Historiker dem Phänomen des Judenmordes nicht beizukommen ist. Dieser hatte offensichtlich doch so etwas wie eine versteckte „heilstheologische“ Dimension, die eigentlich nur den Schluß zuläßt, im Nationalsozialismus seien Politik und Religion so eng miteinander verzahnt gewesen, daß sie für die Zeitgenossen nicht mehr auseinanderzuhalten waren. Sie sind gewissermaßen, wie das Claus E. Bärsch in seinen Studien formuliert⁹, zu einer symbiotischen Einheit verschmolzen.

Das Geheimnis des Erfolges, den Hitler und die Nazis bei den Deutschen hatten, hängt vermutlich auch damit zusammen, daß die von ihnen propagierte völkische Ideologie einen religiösen beziehungsweise halbreligiösen Kern hatte. Die Menschen wurden durch die NS-Propaganda und die liturgischen Handlungen (Feiern für die Märtyrer der Bewegung, Aufmärsche in Nürnberg, Schaffung „deutscher Weihestätten“) angesprochen.

Die Menschen fühlten sich durch Hitler verstanden und im Nationalsozialismus wie in einer Kirche aufgehoben. Dazu kam, daß Hitler offensichtlich fest daran geglaubt hat, eine besondere Beziehung zu Gott zu haben und daß sein persönliches Schicksal mit dem Willen Gottes zusammenfalle: „Ich glaube“, so bekannte er am 9. April 1938 in Wien, „daß es auch Gottes Wille war, von hier [Österreich] einen Knaben in das Reich zu schicken, ihn groß werden zu lassen, ihn zum Führer der Nation zu erheben.“¹⁰

Es wird heute zunehmend akzeptiert, daß der Hitlersche Nationalsozialismus eine echte Glaubensbewegung war, eine Bewegung also, die sich alle mythologischen Funktionen einer Religion zu eigen gemacht hatte. Dazu waren unbedingtes Bekenntnis und totale Unterwerfung erforderlich. Von Anfang an stilisierte sich Hitler in die Rolle des „erlösenden Führers“ (wahrscheinlich bis er selbst daran glaubte) und genoß es, daß er als „Messias aller Deutschen“ gefeiert wurde. Einem Polizeibericht zufolge soll Hitler am 18. Dezember 1926 auf einer Rede in München erklärt haben: „Das Werk welches Christus angefangen habe, aber nicht beenden konnte, werde er (Hitler) zu Ende führen. Der Nationalsozialismus sei nichts anderes als eine praktische Befolgung der Lehre Christi.“¹¹

Zahlreich finden sich in den Reden und Texten Hitlers und seiner Anhänger Passagen, die ganz offensichtlich gnostischer beziehungsweise apokalyptischer Natur sind. Da ist die Rede von gut und böse, hell und dunkel. Dem jüdischen Dämon steht der arische Lichtmensch gegenüber. Da finden sich der Topos vom „Dritten Reich“ und Anspielungen auf die Apokalypse des Johannes. In „Mein

⁹ Vgl. Claus E. Bärsch, Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler (München 1998) 45 ff.

¹⁰ Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945 (Wiesbaden 1973) 849.

¹¹ Adolf Hitler, Reden, Schriften, Anordnungen, Februar 1925 bis Januar 1933, Bd. 2, hrsg. von Bärbel Dusik (München 1992) 105 f.

Kampf“ heißt es: „So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“¹²

Deutlicher als mit diesen Worten kann eigentlich nicht belegt werden, wie sehr Christentum und Nationalsozialismus in der Person Hitlers eine quasi symbiotische Beziehung eingegangen sind. Mit der Formulierung „Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn“ identifizierte sich Hitler mit der Rolle des Erlösers und Retters, desjenigen also, der die Deutschen aus der Not befreien und ans Licht führen will.

Hitler und die Nazis waren zutiefst davon überzeugt, die Welt sei verdorben, und zwar durch die Juden, die geopfert werden mußten, damit das Tausendjährige Reich nicht eine Vision bleibe, sondern Wirklichkeit werde. Ganz offensichtlich hat Hitler sich als den Befreier angesehen, als den Erlöser, der mit der Vernichtung der Juden nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Welt das Heil und die Befreiung bringen werde. In einer seiner Reden heißt es bezeichnenderweise: „Christus war der größte Pionier im Kampf gegen den jüdischen Weltfeind. Christus war die größte Kämpfernaut, die es je auf Erden gegeben hat... Die Aufgabe, mit der Christus begann, die er aber nicht zu Ende führte, werde ich vollenden.“¹³

Den gnostischen Häretikern des frühen Christentums stand Hitler vermutlich näher als den europäischen Staatsmännern seiner Epoche. Es war deren Tragik, daß sie das nicht erkannten, insbesondere nicht, daß Hitler von der Unvermeidlichkeit eines Vernichtungskrieges gegen die Juden geradezu besessen war. Daß das nicht gesehen wurde, lag vermutlich am jüdenfeindlichen Grundtenor der Epoche, der alle in den Bann schlug und blind machte gegenüber all dem, was sich vor aller Augen abspielte.

Auf die Verschmelzung von Politik und Religion im Nationalsozialismus fielen nicht nur ein Großteil der Bevölkerung, sondern bezeichnenderweise auch zahlreiche christliche Theologen herein. Der damals in Bonn lehrende Neutestamentler Ethelbert Stauffer zum Beispiel forderte im Zeichen der Begegnung von Kreuz und Hakenkreuz, jeder gläubige Christ müsse auch ein überzeugter Nationalsozialist sein.

Dieses Denken, das christliche Doktrin mit dem Nationalsozialismus versöhnen wollte, führte nicht nur innerchristlich zu der Behauptung, Jesus müsse von „arischem Blut“ gewesen sein, sondern auch zu der Forderung, alle „jüdischen“ Elemente seien aus Liturgie und Praxis zu entfernen. Das hatte zum Beispiel zur Folge, daß sogar die kirchenmusikalischen Werke des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy nicht mehr gespielt werden durften. Mendelssohn verkörperte „jüdische Dekadenz“ und wurde deshalb geächtet.

Nicht viel anders als Ethelbert Stauffer argumentierte sein Kollege, der Tübinger Neutestamentler Gerhard Kittel. Dieser, einer der Wortführer der „Deutschen Christen“, hat wie so viele andere namhafte Theologen in den Jahren nach 1933

¹² Adolf Hitler, *Mein Kampf* (München 1926) 70.

¹³ Zitiert nach Robert Wistrich, *Der antisemitische Wahn* (Ismaning b. München 1987) 252.

sowohl die Segregationspolitik der Nazis gerechtfertigt als sich auch voll hinter die NS-Judenpolitik gestellt – und zwar ausgehend von der Überzeugung, das Christentum sei seinem Wesen nach antijüdisch, folglich also ein jeder aufrechte Christenmensch verpflichtet, die NS-Judenpolitik in Wort, Schrift und Tat zu unterstützen und „dem Kampf gegen das Judentum eine christliche Sinndeutung zu geben“¹⁴.

Äußerungen, Stellungnahmen und Kanzelpredigten von Theologen wie Stauffer oder Kittel haben nicht nur ein aufgeheiztes jüdenfeindliches Klima geschaffen, sondern auch Hitler und den Nazis bewußtseinsmäßig in weiten Teilen der Bevölkerung den Weg zur Lösung der sogenannten „Judenfrage“ geebnet¹⁵. Die Menschen schwiegen, als in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 die Synagogen in Deutschland brannten. Und sie schwiegen auch, als vor aller Augen die Deportationen einsetzten. Was hätten sie auch sagen sollen? Bis auf wenige Ausnahmen hatten sich ihre Kirchenoberen mit den Nazis arrangiert. Im Zeichen der Begegnung von Kreuz und Hakenkreuz war alles möglich, schien alles erlaubt zu sein.

Viele begrüßten es und jubelten, als Feuer an die jüdischen Gotteshäuser gelegt wurde. Der thüringische Landesbischof Martin Sasse zum Beispiel verschickte am 23. November 1938 eine Zusammenstellung von Antisemitica aus Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ mit der Überschrift: „Martin Luther und die Juden: Weg mit ihnen!“ Im Vorwort zu dieser Zitatensammlung frohlockte dieser herausragende Vertreter des deutschen Protestantismus: „Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag [kursive Hervorhebung durch den Verfasser], brennen in Deutschland die Synagogen.“¹⁶

Bemerkenswert an dieser Formulierung ist neben der offen geäußerten Zustimmung zu den Vorgängen der fast beiläufig anklingende Sachverhalt, daß der Tag der Synagogenbrände mit dem Gedenken an Luthers Geburtstag am 10. November 1483 zusammenfallen würde. Von den Historikern ist dieser Zusammenhang bisher nicht gesehen worden. Er wirft ein Licht auf das Denken hoher Kirchenführer, die den Antisemitismus nicht nur gutgeheißen, sondern auch aktiv unterstützt haben.

Der Jude wurde für die Nationalsozialisten nach 1933 zum Feind schlechthin. Hitler und seine Anhänger hatten das Bild vom „Schädling“ verinnerlicht, der den „Volkskörper“ „zersetzt“ und „vergiftet“. In den Juden sahen sie eine parasitäre Rasse, die nur auf Kosten der „Wirte“ und nur von der Ausbeutung anderer Völker und Rassen leben kann.

¹⁴ Gerhard Kittel, *Die Judenfrage* (Stuttgart 1933) 8.

¹⁵ Vgl. Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Der Protestantismus und der Mord an den Juden, in: Julius H. Schoeps, *Leiden an Deutschland. Vom antisemitischen Wahn und der Last der Erinnerung* (München 1990) 55 ff.

¹⁶ Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen!, hrsg. von Landesbischof Martin Sasse (Freiburg 1938) 2: „In dieser Stunde muß die Stimme des Mannes gehört werden, der als der deutsche Prophet im 16. Jahrhundert aus Unkenntnis einst als Freund der Juden begann, der, getrieben von seinem Gewissen, getrieben von den Erfahrungen und der Wirklichkeit, der größte Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner seines Volkes wider die Juden.“

Joseph Goebbels, Formulierungen Richard Wagners aufnehmend, hat bekanntlich 1937 auf dem Nürnberger Parteitag die verschiedenartigen, ineinander übergehenden Bilder und Vorstellungen vom Juden in folgenden Worte zusammengefaßt: „Sehet, das ist der Feind der Welt, der Vernichter der Kulturen, der Parasit unter den Völkern, der Sohn des Chaos, die Inkarnation des Bösen, der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit.“¹⁷

Mit Sicherheit haben die aus dem Arsenal der Biologie stammenden Sprachbilder und Vorstellungen¹⁸ mit dazu beigetragen, die letzten moralischen Hemmungen, den inneren Widerstand gegen Unrecht und Verbrechen bei Millionen von Menschen zu schwächen. Vermutlich hat sogar das Bild vom Juden¹⁹ in nicht geringem Maße die Methoden der Durchführung des organisierten Judenmordes mitbestimmt.

So wie man im Mittelalter in ihnen den Antichrist und Satan erschlug und auf dem Scheiterhaufen verbrannte, so war die Methode des Vergasens in den Mordlagern Hitlers die logische Konsequenz, nachdem sich die Vorstellung von den Juden als Parasiten endgültig durchgesetzt hatte. Waren die Juden tatsächlich Schmarotzer, Bazillen und Ungeziefer, so war es nicht nur geboten, sie auszurotten, es lag auch nahe, bei dieser Ausrottung das Mittel anzuwenden, mit dem man Bazillen und Ungeziefer vertilgt – nämlich Giftgas²⁰.

Wenn wir akzeptieren, daß der Nationalsozialismus tatsächlich so etwas wie eine echte Glaubensbewegung war, dann gilt auch für den Vorgang des organisierten Judenmordes, daß dieser nur verstehbar ist, wenn er heilsgeschichtlich beziehungsweise heilstheologisch gedeutet wird. Die Juden waren das Blutopfer, das man zum Zweck der Selbstreinigung brachte.

Bei Houston Stewart Chamberlain oder seinem Epigonen Alfred Rosenberg kann man nachlesen, was damit gemeint war. Die Herstellung der „Reinheit des Blutes“ sollte dem deutschen Volk die „Erlösung“ bringen, eine Art Vergeistigung, das ewige Leben. Arthur Dinters bekanntlich Chamberlain gewidmeter Erfolgsroman „Die Sünde wider das Blut“ war eine jener Schriften, die mit dazu beigetragen haben, antisemitische Überzeugungen dieser Art zu verbreiten und die bürgerlichen Schichten für eine Politik der Ausgrenzung der Juden empfänglich zu machen.

Zweifellos gibt es mancherlei strukturelle Ähnlichkeiten zwischen der NS-Ideologie und der christlichen Apokalyptik. In letzterer steht der Wiederkehr des

¹⁷ Die Formulierung „der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit“ findet sich bei *Richard Wagner*, *Erkenne Dich selbst*, in: *Bayreuther Blätter* (1881) 33 f.

¹⁸ Vgl. *Alex Bein*, *Die Judenfrage. Zur Biographie eines Weltproblems* (Stuttgart) Bd. 1, 353 ff. und Bd. 2, 321 ff.

¹⁹ Die Ausstellung „Die Macht der Bilder. Antijüdische Mythen und Vorurteile“ des Jüdischen Museums der Stadt Wien [27. April bis 31. Juli 1995] war bemüht, die Wirkungsgeschichte bestimmter antijüdischer Bildvorstellungen deutlich zu machen, die dem organisierten Judenmord zugrunde liegen. Vgl. dazu insbesondere auch den Essay-Band *Antisemitismus. Vorurteile und Mythen*, hrsg. von *Julius H. Schoeps* und *Joachim Schlör* (München, Zürich 1995).

²⁰ Vgl. *Bein*, *Die Judenfrage*, Bd. 1 (Stuttgart 1980) 370.

Messias der Antichrist entgegen – und der Antichrist ist bei den Nazis der Jude, den es der eigenen Heilsgewißheit wegen zu vernichten gilt²¹. Ist dieser nicht mehr vorhanden, ist er geopfert, oder, um in der Terminologie des Völkischen zu bleiben, vernichtet, dann steht der eigenen Erlösung nichts mehr entgegen. Die Vernichtung des Juden ist gewissermaßen die Vorbedingung für die Erlösung des arischen Menschen, des Deutschen also²².

Es ist aufschlußreich, daß die Termini „Vernichtung“ und „Erlösung“ in den Büchern von Daniel J. Goldhagen und Saul Friedländer eine sehr viel zentralere Rolle spielen, als es beide sich eingestehen. Goldhagen operiert in seinem umstrittenen Buch mit dem Begriff „Vernichtungsantisemitismus“, während Saul Friedländer ein ganzes Kapitel seines jüngst erschienenen Buches über „Das Dritte Reich und die Juden“ „Erlösungsantisemitismus“²³ überschrieben hat.

Der Leser, der sich die Bücher dieser beiden Autoren vornimmt und deren Überlegungen nachzuvollziehen versucht, fragt sich bei der Lektüre, ob Goldhagen und Friedländer in ihren Ansichten letztlich nicht sogar übereinstimmen, zumindest aber in ihren Analysen zu sehr ähnlichen Schlußfolgerungen kommen. Beide sind nämlich davon überzeugt, der Antisemitismus sei der beherrschende Aspekt einer Weltanschauung, die nichts anderes im Sinn gehabt hätte, als sich der Juden zu entledigen. So gesehen, unterscheiden sich Goldhagens „Vernichtungsantisemitismus“ und Friedländers „Erlösungsantisemitismus“ kaum, sie sind nur die jeweils andere Seite derselben Münze.

Es stimmt nachdenklich, daß fast alle einschlägigen Elemente des christlichen Erlösungsdenkens im Nationalsozialismus nachweisbar sind. Die bekanntesten Belege sind dafür die gängigen NS-Schlagworte wie „Sieg Heil“, „Heil Hitler“ oder „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Das Denken Hitlers war von der obsessiven Vorstellung geprägt, der Jude sei der Gegner, der Feind also, dessen man sich erwehren müsse. Die Vernichtung des Juden war, so gesehen, nicht nur die Vorbedingung, sondern Aufgabe, gewissermaßen eine nationale Pflicht. Die Deutschen, so meinte Hitler, hätten sich dieser Aufgabe ohne wenn und aber zu verschreiben.

²¹ Der Antichrist ist ein Motiv, das in Variationen die gesamte europäische Religions- und Geistesgeschichte durchzieht. Als realer oder symbolischer Repräsentant des Bösen ist der Antichrist schon früh keineswegs nur der Gegenstand gelehrter Auseinandersetzung von Theologen und Philosophen, sondern er wird Gegenstand der Volksreligion, von Mythologisierung, Figur der Literatur, des Theaters und nicht zuletzt der Politik: Als Inkarnation des Bösen wird der Antichrist ein Mittel und eine Waffe der politischen Rhetorik, mit deren Hilfe sich religiöse und politische Feinde belegen, definieren, klassifizieren und in letzter Konsequenz vernichten lassen. Vgl. Themenheft „Der Antichrist“ (ZRGG, 2/1995), in dem die Antichrist-Vorstellungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart erörtert werden.

²² Vgl. hierzu *Christina von Braun*, Und der Feind ist Fleisch geworden. Der rassistische Antisemitismus, in: *Der ewige Judenhaß. Christlicher Antijudaismus. Deutschnationale Judenfeindlichkeit. Rassistischer Antisemitismus*, hrsg. von *Christina von Braun* und *Ludger Heid* (Stuttgart, Bonn 1990) 147 ff.

²³ *Saul Friedländer*, *Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933–1939* (München 1998) 87 ff.

Hitler hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß er gegen die Juden und das Judentum einen „völkischen“ Krieg führe. Neben allen macht- und raumpolitischen Zielen, die seiner Politik zugrunde lagen, ging es ihm aber um ein ganz bestimmtes Ziel, nämlich um den Sieg der „arischen“ Rasse und, damit zusammenhängend, um die Vernichtung des europäischen Judentums.

Adolf Hitlers Denken war ganz auf diesen Krieg ausgerichtet, auf die Vernichtung des Gegners²⁴, auf die große Endschlacht, an deren Ende die Befreiung Deutschlands und die Erlösung der Welt stehen würde. Vor den Oberbefehlshabern der Wehrmacht bekannte Hitler am 23. November 1939: „Man wird mir vorwerfen: Kampf und wieder Kampf. Ich sehe im Kampf das Schicksal aller Wesen. Niemand kann dem Kampf entgehen, falls er nicht unterliegen will ...“²⁵.

Hitler wollte diesen Kampf. Er führte ihn – und verlor. Deutschland und Europa wurden nicht befreit und schon gar nicht erlöst, statt dessen aber in eine Katastrophe gesteuert, an deren Folgen wir heute noch laborieren.

²⁴ Der Gedanke der „Vernichtung“ läßt sich in zahlreichen Reden Hitlers nachweisen. Als Beispiel mag seine berühmte Rede vom 30. Januar 1939 gelten, in der Hitler ankündigte, was er mit den Juden zu tun gedenke: „Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ (*Raul Hilberg*, Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust [Berlin 1982] 278).

²⁵ *Domarus*, 1422.